

Predigt 3. Mai 2009 Wer bin ich? Gottesdienst spezial; von Stefan Zolliker

Der Text für die heutige Predigt steht in Genesis 1,27
*Gott schuf also den Menschen als sein Abbild;
als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau schuf er sie.*

Liebe Gemeinde,
unser Predigttext gibt eine pointierte Antwort auf die Frage „Wer bin ich?“
Wer bin ich? Ich bin ein Abbild Gottes! Ein Ebenbild Gottes!

Urs Boller hat zu dieser Frage ein kleines Gedicht verfasst:

*Meine Mutter sagt: Du bist zu klein.
Der Lehrer meint: Du bist schwer von Begriff.
Der Pfarrer schimpft: Du bist verdorben.
Meine Kameraden lachen: Du hast verloren.
Der Berufsberater weiss: Du bist nicht geeignet.
Der Meister bestimmt: Der andere ist besser.
Der Leutnant brüllt: Du hast keine Haltung.
Gott sagt: Du bist mir ähnlich.
Gott sei Dank!*

Ich mag diesen Text. Ich finde ihn ermutigend. Was für eine überraschende Wende steckt in diesem Text drin! Manchmal steht doch der Glaube eher unter Verdacht, umgekehrt zu wirken als in diesem Gedicht beschrieben. Manche halten den Christen vor, sie würden zu oft von der Sünde reden statt vom Positiven. Unser Gedicht aber beschreibt es gerade umgekehrt. Als Menschen bekommen wir in unserem Alltag leider viele Negativbotschaften zu hören. Wir werden abgekanzelt. Wir werden erniedrigt. Das muss nicht mal mit Absicht geschehen, dass uns jemand die Leviten liest - doch es gibt so Tage, an denen kommt unterschwellig, mehr subtil durch: Du bist ein nichts. Du bist ein Versager. Du bist ein Wirrkopf.

Zum Glück aber gibt es auch diese anderen Stimmen. Die, die uns ermutigen. Die, die uns bestärken. Die, die an uns glauben. Die, die uns würdigen. Die, die uns gut wollen und uns verstehen. Zum einen sind das Menschen, die uns respektieren und lieben. Dahinter steckt jedoch die eine grosse göttliche umfassende Liebe: Du bist mir ähnlich. Ich verachte dich nicht, auch wenn du da und dort fehlst und versagt und abfällst - denn du bist mein Abbild.

Nun stellt sich aber vielleicht der Einwand: Sind wir Menschen - einfach so wie wir sind - wie wir uns geben - wie es uns im normalen Alltag ergeht, denn stets Gottes Abbild?

Andreas Gryphius, ein Mystiker aus dem Mittelalter, schreibt dazu, in einem eigentlich weihnächtlichen Gedicht:

*Der Mensch war Gottes Bild.
Weil dieses Bild verloren,
wird Gott ein Menschenbild,
in dieser Nacht geboren.*

Es gibt Dinge, die trüben dieses Bild, die verdecken es und verstellen es. Doch Gott lässt sich dadurch nicht von seiner guten Absicht mit uns abbringen.

Ja, Menschen verstellen in ihrem Egoismus, in ihrer Gier und in ihrer Gedankenlosigkeit oft das Bild Gottes in uns. Aber deshalb hat Gott Jesus zu uns gesandt, dass wir ein neues Bild Gottes vor uns haben, in das er uns verwandeln will! Ja, auch wenn das Bild Gottes im

Menschen immer wieder verdunkelt, verdeckt, übertüncht wird - Jesus ist gekommen, um es wieder freizulegen!

Von diesem Restaurationsprogramm des matt gewordenen Bildes Gottes in uns berichtet Paulus:

In Kolosser 1,15 steht: Er, Christus, ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor allen Kreaturen.

Und in 2. Kor. 3,18 heisst es: Wir alle spiegeln mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wider und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.

Wer bin ich? Eine komplexe Frage - nicht leicht zu beantworten. Ich finde - dieses alte Wort, ganz vom Anfang der Bibel bietet uns eine verblüffende Antwort auf die Frage - trotz allen Trübungen.

Das erste, was mich daran verblüfft, ist: Wir sind also Gottes Ebenbild gerade in unserer Vielfalt! Gott in seinem Reichtum, in seiner Fülle an Lebendigkeit und Schönheit leistet sich so viele Ebenbilder und ist doch einer!!! Gott ist so gross und weit - er hat Millionen, ja Abermilliarden Ebenbilder, die keines dem anderen gleichen. Jedes von denen ist ein Original und doch zugleich ein Abbild des einen Urbildes. Jedes einzelne widerspiegelt etwas vom göttlichen Glanz. In jeden hat er Gott gar etwas von sich selbst hineingelegt.

Wenn wir die Verschiedenartigkeit der Menschen beschreiben, so beschreiben wir gerne Typen von Menschen, Kategorien, Rassenmerkmale, Untergruppen; wir teilen ein nach Hautfarbe, Stämmen und Sippen; wir stellen Genkarten auf, wir unterscheiden Augenfarbe, Charaktereigenschaften, Anfälligkeit für Krankheiten, Haarfarben, etc. etc. Jedes von uns ist ein Original - ja in der ganzen Vielfalt und Einmaligkeit bilden wir Gottes Wesen ab. Wer Menschen gleich macht, über einen Leist schlägt und vereinheitlicht, versucht nichts weniger als Gott arm zu machen, ja nicht nur Gottes Schöpfung Mensch, sondern Gott selbst, da wir ja etwas von ihm abbilden.

In den ersten beiden Kapiteln der Bibel taucht dieser Gedanke der Gottesebenbildlichkeit nicht weniger als viermal auf. Er scheint den Autoren also enorm wichtig zu sein. Was haben sie sich nur dabei gedacht, wenn sie damals so vom Menschen geredet haben? Was steckt dahinter?

Man hat herausgefunden, dass solche Formeln im vorderen Orient ursprünglich auf Könige bezogen wurden. So trugen in Mesopotamien und in Aegypten die Könige den Titel „Ebenbild Gottes“. Das meint konkret „Stellvertretung.“ Könige galten als Stellvertreter Gottes auf Erden.

Hier nun geschieht also etwas Erstaunliches, Aufregendes: Nicht nur Könige sollen Gottes Stellvertreter sein, sondern alle Menschen, die Menschheit insgesamt. Die altorientalische Königsideologie wird von ein paar jüdischen „Landeiern“ aus den Angeln gehoben. Dem Menschen, allen Menschen, werden Recht zugeschrieben, wie sie bisher nur Könige gehabt haben.

Die Schöpfungserzählung erweist sich als frühes demokratisches Manifest. Nicht einzelne Auserwählte oder Begünstigte sind Gottes Ebenbilder. Nein, uns allen werden dieselben königlichen Rechte und Pflichten der Gottesebenbildlichkeit zuerkannt!

Da zählt nicht mehr, welchen Platz in der Stufenleiter von König, Adel und Untertanen du einzunehmen hast. Da zählt viel mehr die Zusammenarbeit von Gott und Mensch, von Mann und Frau, von Mensch und Tier.

In der Mischna, der jüdischen Auslegungstradition habe ich zur Vertiefung dieses Gedankens folgendes Zitat gefunden:

Wenn Staatsoberhäupter Münzen mit ihren eigenen Abbildungen prägen, so gleichen alle Münzen einander. Aber Gott, der über alle Oberhäupter regiert, prägt jeden Menschen mit dem Abbild des ersten Menschen und doch gleicht nicht einer dem anderen.

Dieses Zitat macht über den Menschen zwei Aussagen:

- Einerseits gleichen wir Menschen einander. Als Abbilder Gottes tragen wir in uns einen Kern, ein unveräusserliche, nicht absprechbare Würde. Diese kann und darf uns niemand wegnehmen. Keiner ist mehr wert, aber auch keiner weniger.
- Andererseits heisst Abbild-Gottessein nicht Gleichmacherei. Gott ist solch eine allesumfassende, schillernde, verschiedenartige Wirklichkeit, dass er Milliarden von Abbildern hat und keines gleicht dem andern! Diese wunderbare Verschiedenartigkeit darf durch kein politisches System, aber auch kein kulturelles System, auch kein ökonomisches System aufgehoben werden, in dem der Mensch einformig, uniform gemacht wird!!!

Wer bin ich? Diese zwei Dinge soll mir nichts und niemand nehmen:

- Ich darf ein Abbild Gottes sein; mir fällt von Gott eine Würde zu, die mir nichts nehmen kann!
- Ich darf mich sein, etwas Originelles, Eigenes. In meinem Ureigenen darf ich ein Abbild des grossen Reichtums Gottes sein. Ja, es ist gar meine Pflicht, mich zu entfalten als Ich und so etwas von Gottes Güte und Grösse zu widerspiegeln.

Wir sind also Gottes Ebenbild gerade in unserer Vielfalt! Dies ist mein 1. Gedanke.

Mein 2. Gedanke dazu ist: Wir sind Gottes Ebenbild in unserer Kreativität!

Wie kann ich etwas von Gott widerspiegeln in meinem Leben? Wenn Gott, der grösste Künstler, beim Schöpfungsakt nicht nur einfach schöne Gegenstände gebastelt hat, wenn er gar etwas von seinem Herzen, von seinem Wesen in diese Geschöpfe gelegt hat, dann hat er in uns Menschen auch etwas von seiner eigenen Kreativität gelegt.

Ja, wir sind Gottes Ebenbild in unserer Kreativität. Wenn wir schöpferisch sind. Wenn wir Neues denken, neues probieren. Wenn wir neu anfangen. Wenn wir etwas nochmals probieren, anders probieren. Das heisst nicht, dass wir jeden Tag ein neues Schlaraffenland erhalten mit 1000 neuen Möglichkeiten. Manchmal heisst es einfach, mit denselben Legosteine etwas ganz neues zusammenzubauen. Doch das kann schon enorm spannend sein.

Kein Tag ist gleich. An keinem Tag im Leben bin ich gleich. Auch wenn vieles im Leben ähnlich ist und wiederkehrt, alles ist immer auch auf eine Weise neu. Glaube an diese Kreativität. Sieh das Leben nicht als tote Routine und Pflicht an. Mach was draus. Glaube, erwarte, ersehne immer wieder neue Phasen der Fruchtbarkeit in deinem Leben: Wo du Neues lernst. Wo dir Neues begegnet. Wo du ähnliche Herausforderungen vielleicht nochmals durchlebst, um sie womöglich anders anzugehen!

Im grossen Schöpfungsspiel ist nichts umsonst. Nichts ist Routine. Jedes Wort, jede Geste hat ihren ewigen Wert. Gott hat ein Teil seines Künstlerherzens in dein Herz gelegt.

Lebe nie maschinell. Lebe nie aus der Packung. Lebe originell. Du musst dabei nicht um jeden Preis auffallen, das finde ich eher peinlich - Originalität muss nicht zwingend dasselbe sein wie Geltungssucht. Du musst nicht um jeden Preis gesehen werden, wenn du was Neues tust, denn du bist schon gekannt.

Der PC nimmt unterdessen im Leben vieler einen grossen Platz ein, ja er ist auch eine grosse Hilfe. Was mich hingegen manchmal stört daran: eigentlich sind manche virtuellen Aufgaben trotz aller Genialität zu wenig originell, zu wenig kreativ. Eine Stunde am PC ist letztlich oftmals weniger kreativ und neuschöpferisch als ein Spaziergang - eine Schnitzerei als das Zubereiten einer Speise. In vielen Computerprogrammen und Spielen kehrt oftmals dasselbe wieder.

In Beziehungen und in der Liebe da bist du immer neu, originell. Da kommt nie das gleiche zurück. Oder hast du mit deinen Lieben nur schon dasselbe Gespräch 2 Mal geführt - hat sich schon mal ein Tag mit einem guten Freund wiederholt?

Wir sehen: Wir sind Gottes Ebenbild besonders in unserer Kreativität!

Noch ein Drittens: Wir sind Gottes Ebenbilder in der Kommunikation, in unseren Beziehungen.

Wer bin ich? Was ist der Mensch? Es gibt ganz verschiedene Zugänge, um diese Frage zu beantworten. Man kann die Frage z. Bsp. zu bestimmen versuchen, in dem man beschreibt, was alles auf der menschlichen Genkarte drauf ist, u.a. könnte man suchen, welche Gene für die Gewalt zuständig sind, um diese dann zu mutieren. Das wäre allerdings etwas dumm, weil es auf der falschen Ebene ansetzt.

Oder man kann allerlei IQ-Tests bestimmen und den Menschen über seine Intelligenz definieren. Man könnte sagen: Das Denken macht den Menschen zum Menschen.

Oder man könnte sagen: Der Mensch wird zum Menschen durch sein Selbstbewusstsein. Darin unterscheidet er sich von den anderen Lebewesen.

Oder man könnte umschreiben: Was kann ich alles gut - was sind meine Stärken - was zeichnet meine Individualität aus? Wenn ich mit mir selbst übereinstimme, dann bin ich ganz mich - dann bin ich wirklich Mensch ...

Das alles hat seine Richtigkeit - man kann so vorgehen. Die Bibel aber geht auf den ersten Seiten einen anderen Weg. Der Mensch wird ganz und gar aus seinen Beziehungen definiert. Aus seiner Beziehung zu Gott, seinem Schöpfer, aus seiner Beziehung zu den Mitmenschen (Mann - Frau) und aus den Beziehungen zur Natur und Mitwelt.

Gott bastelt nicht irgendwo isoliert im Labor einen Urmenschen und verpflanzt ihn dann in die Welt. Nein, es geht umgekehrt: Der Mensch wird zum Menschen gerade dadurch, dass er in Beziehungen entsteht. Schon die ersten Menschen gab es als Mann und Frau, aufeinander bezogen - nicht als Neutrum. Schon die ersten Menschen gab es als Geschöpfe, die aus der Beziehung zu Gott leben.

Der Mensch hat eine wichtige Verbindungsfunktion zwischen Gott, anderen Menschen, Tieren und Pflanzen.

Gerade in seiner Beziehungsfähigkeit ist der Mensch ein Abbild Gottes! Weil Gott selbst kein Eigenbrödler ist, der sich selbst genügt - sondern Lust hatte Menschen zu machen und mit ihnen in Beziehung zu leben - deshalb erschafft er auch den Menschen von Anfang an als Beziehungswesen. Nur so funktioniert er richtig!

Wenn du mit deinen Mitmenschen redest, wenn du Menschen deine Gefühle zeigst, wenn du dich verletzlich machst, wenn du etwas von deinem Inneren zeigst; wenn du mit Menschen einen Austausch über deine Träume und Ängste und Erfahrungen beginnst - so

ist das nicht nur einfach: „Kommunikation treiben“ oder „Me mues halt rede mitenand“ - nein, dann erst lebst du deiner Bestimmung gemäss.

Deshalb gilt: Wir sind Gottes Ebenbilder in unseren Beziehungen, in unserem Bezogensein auf andere. In Beziehungen stehen ist nicht eine Schwäche - es gibt so viele, die strahlen aus: Lieber niemanden um Hilfe fragen, lieber auf niemanden angewiesen sein - lieber meistere ich alles selber. In dem Mass, wie du Beziehungen lebst und riskierst, aufbaust und pflegst, vergöttlicht sich dein Leben!!!

Wenn du „du“ sagst - dann spiegelt sich in dir ein Teil des Herzens Gottes!

So fassen wir zusammen:

Wir sind Gottes Ebenbilder
in unserer Vielfalt!

Wir sind Gottes Ebenbilder
in unserer Kreativität!

Wir sind Gottes Ebenbilder
in unseren Beziehungen!

Wer bin ich? Wenn du wiederum in ein existentielles Loch zu stürzen drohst, weil du dir überlegst: wer nur bin ich eigentlich? Dann halte dir den vor Augen, der dir vom Himmel oben zuzwinkert: Du bist mir ähnlich! Diesem Gott sei Dank! Amen.